Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 22

Illustration: Die gute alte Zeit
Autor: Stieger, Heinz

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PETER HEISCH

Der süsse Duft des Fortschritts

Wir alle, die wir schon den süssen Duft des Fortschritts geschnuppert haben, der da stetig aus Kaminen und Abgasrohren quillt und mit seinem penetranten Aroma sogar jetzt im Frühling den lieblichsten Maiglöckchen- oder Veilchenduft zudeckt, so dass es die Natur schliesslich vorzieht, still und leise zu verduften, wir alle, behaupte ich, wundern uns kaum noch über die unlängst verbreitete Zeitungsmeldung, englischen Wissenschaftern sei es gelungen, ein mit synthetischen Sexuallockstoffen angereichertes Parfüm herzustellen, das zweifellos in der Lage wäre, den stärksten Eskimo vom Schlitten zu werfen. Auf der Suche nach einem neuen Superparfüm erinnerten sich die gelehrten britischen Duftschnüffler interessanterweise der seit langem bekannten Vorgänge bei der Schweinezucht. Dort besprayt man nämlich die Sau, um sie für die Annäherungsversuche des Ebers empfänglich zu machen, zuvor mit künstlichen Duftsignalen: den sogenannten Pheremonen. Und was für Schweine gut ist, dachten sich wohl die klugen Geruchsveredler, das gilt allemal auch für Schweinefleischesser. An dieser Feststellung ist überhaupt nichts Anrüchiges; denn das Schwein hat ja, nicht nur im übertragenen Sinne, sehr viel Aehnlichkeit mit der menschlichen Natur.

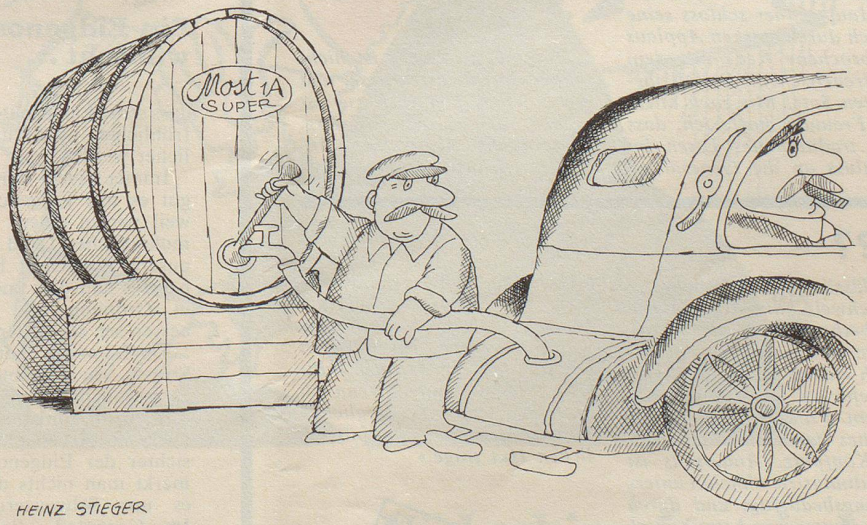
«Also: machen wir's den Schweinen nach!» werden sich die Duftforscher gesagt haben, als sie sich ans Werk begaben, die Ausscheidungen der menschlichen Schweissdrüsen zu lokalisieren und in der Retorte nachzuahmen. Das Ergebnis nannte man «Alpha Androstenol», eine dem Sexualhormon verwandte Droge mit dem Duft von Sandelholz, die eine neue Aera in der Erzeugung verführerischer Parfüme zu eröffnen schien, was auch wirklich dringend nötig gewesen wäre; denn «der Duft der grossen weiten Welt» alleine schaffte es auf die Dauer nicht, Frauenherzen zu betören, wie die Zigarettenreklame versprach. Im Gegenteil: das Gezeter zahlreicher geplagter Hausfrauen, die sich über rauchvergilbte Gardinen beschwerten, welche mit den besten Weissmachern nicht wieder hell und strahlend wurden, wirkte da schon eher ausgesprochen anti-erotisch.

George Dodd, Chemiker an der englischen Universität Warwick und Hauptinitiator des neuen Duftstoffs «Alpha Androstenol», liess sich bei seinen Versuchen von der Annahme leiten, dass Menschen ebenso wie andere Lebewesen gewisse «Sozialsekrete» besässen. Und ob das zutrifft! Davon kann sich jeder überzeugen, der eine feine Nase hat. Es gibt immerhin beträchtliche Unterschiede in der individuellen Geruchsskala. Ein schaumgepflegter Direktor riecht beispielsweise viel frischer und unverbrauchter als ein Arbeiter von der Werkbank in seinem öldurchtränkten blauen Kittel. Und bei manchen Leuten behaupten Ueberempfindliche sogar, sie stänken vor Geld. Aber das ist wohl nurmehr ein Gerücht oder doch zumindest chemisch-biologisch nicht eindeutig nachweisbar.

Im Idealfall wäre das Resultat von George Dodds geruchsanalytischer Forschungsarbeit vielleicht darauf hinausgelaufen, dass man uns eines Tages verschiedene Duftkompositionen für besondere Anlässe auf den Markt geworfen hätte. Zum Beispiel eine spezielle Duftmischung, welche dem anstehenden Gesuch um Lohnerhöhung zum durchbrechenden Erfolg verhelfen könnte. Oder ein die Sinne verwirrendes Odeur für eine Vorsprache auf der Steuerbehörde. Man hat ja, wie erinnerlich, immerhin schon versucht, schwelende Konflikte mit der sogenannten «chemischen Keule» zu beheben. Wie schön und einfach, wenn man in Zukunft über Krisenherden ein Duftwölkchen würde aufsteigen lassen – und die gegnerischen Parteien lägen sich in den Armen und liebten sich!

Doch daraus scheint vorerst nichts zu werden, weil sich das «Alpha Androstenol» im Endeffekt als ein Schlag ins Wasser erwiesen hat – oder sagen wir besser ins Bild passend: als ein Furz im Saustall. Bei verschiedenen Tests hat sich nämlich herausgestellt, dass Frauen, ohne zu wissen warum, die mit «Alpha Androstenol» betupften Männer zwar durchwegs sympathisch fanden, wogegen die männlichen Versuchspersonen auf ihre pheremone-parfümierten Geschlechtsgenossinnen jedoch ablehnend, ja sogar aggressiv reagierten. Da erinnerte man sich wieder an die Analogie zur Schweinezucht: Sexualduftstoffe von anderen männlichen Artgenossen wecken bei Ebern im allgemeinen heftige Rivalitätsgefühle. Und damit versank das Experiment mit dem «Alpha Androstenol» endgültig in der Versenkung. Eigentlich schade drum; denn wir hätten doch alle gar zu gerne miterlebt, wie sich respekterheischende Bürochefs plötzlich als brünftige Eber aufführen!

Bleibt noch nachzutragen, dass wenig später eine Kurzmeldung durch die Presse ging, ein anderes englisches Forscherteam habe festgestellt, dass männlicher Schweiss auf Frauen ausgesprochen sinnlich wirke. Na bitte, da haben wir's! Wozu sich also erst im Schweisse seines Angesichts mit Versuchen abmühen, einen künstlichen Duftstoff herzustellen, wenn die gleiche Wirkung auch auf natürliche Weise erzielt werden kann? Verschiedenen Deo-Spray-Herstellern sollte das doch eigentlich ernsthaft zu denken geben.



Die gute alte Zeit